

LiterraTour 2020

Kurzrezensionen

Michael Krämer

		Zum Celan-Jubiläum
		Im Jahr 2020 hat (am 23. November) der 100. Geburtstag Paul Celans stattgefunden und Ende April sein 50. Todestag. Aus diesem Anlass ist eine Reihe von lohnenswerten Büchern zu Leben und Werk Paul Celans herausgekommen.
1	Paul Celan, etwas ganz und gar Persönliches. Die Briefe 1934 bis 1970 Suhrkamp	Das Briefeschreiben war für Paul Celan keine Sache reiner Beziehungspflege oder bloßer Information. Seine Briefe, von den hier ein große Auswahl in zeitlicher Abfolge vorgelegt wird, haben ihren eigenen poetischen Reiz und lassen etwas davon ahnen, was den Dichter an den Ereignissen seiner Zeit und in seinem Leben besonders bewegt hat. Die Briefe sind informativ und klug kommentiert von Barbara Wiedemann, die auch schon seine Prosa und seine Gedichte in ähnlicher Aufmachung herausgebracht hat. Unbedingt lohnenswert für Menschen, die diesen Dichter besser verstehen wollen.
2	Thomas Sparr, Todesfuge. Biographie eines Gedichts DVA	Zusammen mit dem Stufengedicht Hermann Hesses ist Celans Todesfuge das am häufigste in andere Sprachen übersetzte deutsche Gedicht des 20. Jahrhunderts. Celan selbst hat es seit Mitte der 50er Jahre nie mehr öffentlich vorgetragen, allerdings nicht, weil er von diesem Gedicht nicht mehr überzeugt gewesen wäre, sondern weil dem Gedicht inzwischen so viel an negativer Rezeption anhing, dass er sich davon befreien wollte. Sparr macht nun darauf aufmerksam, dass die angebliche Metaphorik des Gedichts alles andere ist als das, dass es sich vielmehr um eine Darstellung realer Ereignisse handele. Zugleich erfährt, wer dies Buch liest, sehr viel über die Lebensumstände Celans in den späten dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhundert. Unbedingt lesenswert und auch gut geschrieben.

3	Wolfgang Emmerich, Nahe Fremde. Paul Celan und die Deutschen, Wallstein	Auch dieses Buch sei erwähnt, es ist allerdings von allen zum 100. Geburtstag Celans erschienen Büchern das am wenigsten bedeutsame. Natürlich war, das ist seit langem bekannt, das Verhältnis Celans zu Deutschland und den Deutschen alles andere als einfach. Auch Celans Verhältnis zu den deutschen Schriftstellern und Dichtern war nicht einfach. Seine Literatur schien zu Beginn nicht modern genug zu sein und am Ende zu hermetisch. Dieses Buch bietet da wenig Neues. Allenfalls für Leserinnen und Leser, die Celan kaum kennen, dürfte es ein Gewinn sein.
4	Helmut Böttiger, Celans Zerrissenheit. Ein jüdischer Dichter und der deutsche Geist, Galiani	Auch Böttiger spielt auf ein bekanntes Phänomen an: Dass nämlich Paul Celan in Deutschland zu Menschen Kontakt suchte, die zu Nazizeit dem Nationalsozialismus gehuldigt hatten. Einer von ihnen: Martin Heidegger. In dieser Hinsicht ist Böttigers Buch durchaus informativ und enthält einige neue Hinweise. Weniger nötig war allerdings, dass er sich an der Herausgeberin Barbara Wiedemann abarbeitet, weil er offensichtlich die Nähe zu Celans Sohn neidet. Das schadet dem Buch. Leider.
		Romane aus dem Jahr 2020
5	Ingeborg Bachmann, »Male oscuro«. Aufzeichnungen aus der Zeit der Krankheit. Traumnotate, Briefe, Brief- und Redeentwürfe, hg. Isolde Schiffermüller und Gabriella Pelloni Piper Suhrkamp	Was eine – zumal bekannte – Autorin aufschreibt und aufbewahrt, das gerät irgendwann auch an eine Öffentlichkeit. Viele der hier vorgelegten Texte wirken allerdings sehr privat. Dennoch geben sie Auskunft vom Leiden der Ingeborg Bachmann: An ihrem Vater, der Nazi war, an ihren Geliebten (z.B. Max Frisch), an der Zeit und ihrer Herkunft. Im Text halten sich die Herausgeberinnen mit Kommentaren zurück. Behutsame Einordnungen in die Biographie Ingeborg Bachmanns sind sehr hilfreich. Wer sich für Bachmann und die Hintergründe ihrer Dichtung, insbesondere der Romane interessiert, möge zu diesem Buch greifen.
6	Gertrud Leutenegger, Späte Gäste, Suhrkamp	Ein fast traumwandlerisches Buch. Eine Frau begibt sich nach Jahren wieder in das Dorf, in dem sie lange mit Orion gelebt hat. Auch eine gemeinsame Tochter verbindet sie mit ihm. Von der Tochter erfährt man nur, dass sie auf dem Weg zur Mutter ist. Anlass ist der Tod Orions. Den Gasthof, in dem sie glaubt, wieder, wie schon früher, unterkommen zu können, scheint leer zu stehen. Die Erzählerin lässt sich im verglasten Vorraum nieder und versucht dort die Nacht zu überstehen. Allerdings kommen langsam immer neue Gestalten in diesen Raum.

		<p>Es ist Faschnachtszeit und in dieser Zeit spielen sich im Dorf immer schon merkwürdige Dinge an. Die Erzählerin gerät nun in einen Sog aus Erinnerungen und Gegenwartereignissen: Flüchtlinge scheinen sich im Haus und im Garten in Mengen niederzulassen, Erinnerungen aus ihrer gemeinsamen Zeit mit Orion, aus ihrer Kindheit, ihre Erlebnisse mit dem sizilianischen Wirt des Hauses – all das vermengt sich zu einem grandiosen Traumbild. Am Morgen gibt es dann zumindest eine Auflösung und die Hoffnung, dass auch die Tochter zur Totenmesse für Orion erscheinen wird.</p>
7	Anne Weber, Annette. Ein Heldinnenepos Matthes und Seitz	<p>Wie jemand darauf kommt, heute in freiem Versmaß ein deutschsprachiges Epos zu schreiben, ist zunächst rätselhaft. Doch in einen normalen Roman hätte diese Frau, um die es hier geht, nicht gepasst: Résistance-Kämpferin Anne Beaumanoir. Diese Frau gibt es wirklich, sie ist keine Erfindung und Anne Weber ist ihr begegnet und hat ihr zugehört. Aber es handelt sich eben nicht um einen historischen oder zeitgeschichtlichen Roman, sondern um eine andere Literaturgattung. Anders kann man wohl nicht über eine »Heldin« schreiben, die nicht nur in der Resistance, sondern auch im Algerienkrieg auf Seiten der FLN tätig war. Trotz Versmaß kommt das Buch keineswegs hochtrabend sprachlich daher, sondern manchmal auch flapsig, stets aber sehr genau. Dafür hat Anne Weber vollkommen zu Recht den Deutschen Buchpreis 2020 bekommen.</p>
8	Annette Pehnt, Alles was Sie sehen ist neu, Piper	<p>Es scheint sich bei diesem Buch um einen Reiseroman zu handeln. Das Land, in das die Tochter mit ihrem alten Vater diesmal fährt, ist unter diesem Namen: Kirthan allerdings in keiner Landkarte verzeichnet. Eine Reisegruppe ist dort angekommen und wird von Nime, dem einheimischen Führer in Empfang genommen. Die Europäer wollen das Alte sehen, den Zeiten, bevor auch in diesem Lande die Moderne einsetzte, nachspüren. Nime versucht zu zeigen – ob aus eigener Perspektive oder als Auftrag der Regierung – was alles neu ist im Land und wie die modernen Möglichkeiten nun auch das Leben der Bevölkerung in diesem Lande leichter machen. Die europäischen Reisenden sind von dieser Entwicklung wenig begeistert. Der alte Vater hatte sich ausführlich auf diese Reise vorbereitet. Aber was es nun zu sehen gibt, das steht nicht in seinen Reiseführern. Und dann erscheint eines Tages der Fremdenführer Nime</p>

		<p>nicht, um die Europäer weiter zu führen. Der Alte übernimmt – allerdings nur in Gesprächsform, da die Gruppe ohne Führung das Hotel nicht verlassen darf. Lesen Sie selbst, was da geschieht. Ein Roman, der im heutigen China spielt, sehr schön geschrieben.</p>
9	<p>Anna Katharina Hahn, Aus und davon, Suhrkamp</p>	<p>Die Stuttgarter Autorin erzählt wie schon öfter von Familie. Und sie erzählt – mindestens zum großen Teil auch von Stuttgart, genauer von der Ostendstraße. Es geht um zwei Generationen einer Familie, Mutter und Tochter, beide wurden von ihren Männern verlassen. Die Tochter ist inzwischen zwecks Regeneration nach New York geflogen und will sich dort Orte anschauen, die sie aus Buch und Film kennt: Natürlich Anlass für vielerlei Anspielungen auch literarischer Art (z.B. Salinger). Und dann ist da noch die kindliche dritte Generation -vor allem Bruno, der hauptsächlich dick ist. Das Buch lebt von genauen Schilderungen. »Eine große Pommes, bestreut mit grobem Salz. Wie die weißen Körner auf den Kartoffelstäbchen schmelzen. Dazu zwei Stränge Majo. Daneben schlängelt sich dunkelrot der Ketchup. Er würde eine Pommes nehmen und behutsam ins Weiße, danach ins Rote stippen....« Wenn Sie jetzt Hunger bekommen haben, dann lesen Sie das Buch. Es ist ein schwäbisches Buch, das mit Pietismus zu tun hat und gleichzeitig ganz Gegenwart ist.</p>
10	<p>Klaas Huizing, Das Testament der Kühe, Klöpfer.Narr</p>	<p>Eine Familien- und Sozialisationsgeschichte aus dem reformierten Calvinismus, einer Spielart, die aus den Niederlanden kommt. Es geht um Hendrik Hemsterhuis, der in seiner Familie an der deutsch-niederländischen Grenze in einem kleinen Dorf wohnt. Die Familie gehört zu den wenigen reformierten Calvinisten dort. Ihre Welt wird bestimmt von der Kirche und vom Streben nach Reichtum, den zu zeigen man aber nicht bereit ist. Eigentlich wurde mit Hendriks Geburt die Geburt des Unternehmerserben begrüßt: Aber die Kirche geht vor. Hendrik soll Pfarrer werden. Doch Verklemmtheit und Strenge gehen immer auch mit schlüpfriger Heimlichkeit und Ausbrüchen einher. Einer dieser Ausbrüche des jugendlichen Hendrik: Der jeweils neu erscheinende Quelle-Katalog, genauer die Seiten mit der Mädchen- und Damenunterwäsche. Am Ende wird er Speläologe, Höhlenforscher also, am Ende der Welt. Nur dass es dabei keinesfalls um Höhlen im Gestein geht.</p>

11	Ingo Schulze, Die rechtschaffenen Mörder, S.Fischer	<p>Ein Bucher für alle, die das Lesen schätzen und glauben, dass Lesen uns zu besseren Menschen macht. Es ist ein dreiteiliger Roman. Seine Sprachkunst besteht darin, dass diese drei Teile in jeweils unterschiedlicher Sprache geschrieben sind, je nachdem, wer hier als Erzählperson agiert.</p> <p>Der erste Teil beginnt wie eine Sage: »Im Dresdener Stadtteil Blasewitz lebte einst ein Antiquar...«. Die Erzählsprache ist detailreich und lang dahinfließend. Wer freute sich nicht etwa an der Beschreibung eines kleinen Schwämmchens am Ausguss der Kaffeekanne... Erzähler dieses ersten teils ist der Schriftsteller Schultze (!), der dem Antiquar ein Denkmal setzen möchte.</p> <p>Allerdings wandelt sich dieser Antiquar, Norbert Paulini, das wird im zweiten Teil deutlich, vom Dissidenten zu DDR-Zeiten in einen Dissidenten zu BRD-Zeiten: Genauer er driftet immer weiter nach rechts. Im dritten Teil geht es dann um den Schriftsteller selbst, erzählt aus der Perspektive seiner Lektorin: Ist Schultze ein Mörder? Auch wenn Bücherliebhaber und -leserinnen bisweilen auf andere von oben herabschauen: Dass sie grundsätzlich bessere Menschen seien, lässt sich nach der Lektüre dieses Buches nicht mehr vorbehaltlos sagen. Ein Buch, für Lesende.</p>
12	Pascal Mercier, Das Gewicht der Worte, Hanser	<p>Im Zentrum des Buches steht der »Übersetzer« Simon Leyland. Eine Karte im Zimmer seines Onkels hatte ihn in seiner Kindheit dazu gebracht, alle Sprachen des Mittelmeerraumes sprechen lernen zu wollen. Ein bekannter Übersetzer ist er geworden. Dann bringt ihn ein Anfall um seine Sprache und alle Sprachen, die er gelernt hatte, eine Fehldiagnose: Unheilbarer Hirntumor lässt ihn alles, auch den Verlag, den er von seiner Frau geerbt hatte, verkaufen. Nun, vor dem Nichts stehend, erinnert er sich seines Onkels, jenes Orientalisten, der ihm sein Haus in England vermacht hatte und der im letzten Brief vor seinem Tod Leyland fragt, wann er den nicht mehr in fremder, sondern in eigener Sache zu sprechen beginne. <i>Wie kann ich die Worte, die ich benutzen musste, um Fremdes zu sagen, benutzen, um das zu sagen, was ich in eigener Sache sagen möchte? Was also bedeutet es, dass es eigene Worte sein können, wenn sie doch aus der Erfahrung mit Tausenden von fremden Worten entstehen? Die eigene Stimme, woran werde ich sie erkennen?</i> Das fragte Leyland sich, am Schreibtisch seines Onkels sitzend und nach eigenen Worten suchend. Was schön ist: Es wird viel über Sprache nachgedacht, über die Bedeutung von Wörtern und Ausdrücken.</p>

		Spannung jedoch, die aus dramatischer Handlung resultiert, ist diesem Buch fremd. Wer aber einer langsamen Geschichte folgen mag, die durch allerlei Nachdenklichkeiten führt, mag dieses Buch lesen. Lesenswert ist es trotz manchem Sprachklischee, das der Autor anscheinend nicht einmal bemerkt.
13	Bov Bjerg, Serpentinen, Claassen	Dass die Geschichte, die dieser Roman erzählt, im Zeichen des »dunklen Gottes« steht, ist sprachlich immer wieder spürbar. »Der dunkle Gott«, das ist die Depression, die die Väter dieser Familie aus dem Schwäbischen schon seit drei Generationen in den Suizid stürzen ließ: »zu Wasser, zu Lande und in der Luft« wie es gegen Ende des Romans heißt, also durch Ertränken, Erschießen und Erhängen. Und nun ist der jüngste Vater dieser Familie, ein Soziologe, unterwegs mit seinem Sohn in die alte Heimat hinter Göppingen: Serpentine, das sind wörtlich diese kurvenreichen Straßen, den Berg hinauf (oder eben hinunter), es sind genauso die Kurven, die dieses Buch macht, um der Vatergeschichte auf den Grund zu gehen oder besser: Um nicht an der Vätergeschichte zu Grunde zu gehen. Die Frage, um die es geht, ist, ob sich das unheilvolle Suizid-Projekt durchbrechen lässt, ob der Vater hier über die Geschichte hinauskommt. Es ist ein Erinnerungsbuch an die eigene Familie, leider bisweilen etwas überfachtet mit Schimpfereien auf die immer noch vorhandene Nazi-Ideologie, auf den Autobahnausbau an der Albsteige, das hätte auch dezent gehen können. Bisweilen merkt man dem Romanautor eben doch den Kabarettisten an. Spannend ist das Buch aber, zwischendurch sogar so sehr, dass man ans Ende gehen möchte, um zu sehen, ob der Sohn überlebt.
14	Abbas Khider, Palast der Miserablen, Hanser	Es ist erstaunlich, wie viele Menschen mit migrantischer Geschichte inzwischen ihren Ort in der deutschsprachigen Literatur gefunden haben. Und es lässt sich feststellen, dass das der Literatur insgesamt wohl bekommt, hat sie doch ihre Sinne inzwischen ausgespannt und weiß mehr von der Welt als noch vor 10 oder 15 Jahren. Abbas Khider ist einer dieser Literaten. Sein biographischer Hintergrund ist der Irak, aus dem er flüchtete, um nach Schweden zu kommen und zu unserem Glück in Deutschland hängen blieb. Erzählt wird diese Geschichte aus der Perspektive von Shams Hussein, ein Junge, der sich mit seiner Familie

		<p>aufmacht nach Bagdad, weil man hofft dort sicherer zu sein vor Verfolgung durch die Baath-Partei Saddams. Der namensgebende »Palast der Miserablen«, das ist eine Versammlung von Literaturfreunden, die einmal wöchentlich durch Leserunden der miesen Wirklichkeit entfliehen.</p> <p>Das Buch lebt von hyperrealistischen Beschreibungen, auch von Folterdarstellungen. Das ist nicht immer leicht auszuhalten. Aber das Buch gibt Einblick in jene Welt aus der nicht nur Abbas Khider nach Deutschland gekommen ist. Wer es liest, versteht wohl besser, was Menschen womöglich durchmachen mussten, die von dort oder aus Syrien als Flüchtlinge nach Deutschland kommen.</p>
15	Josef Haslinger, Mein Fall, S. Fischer	<p><i>Präsidentin Brigitte Bierlein hat mich über Ihr Gespräch über die schrecklichen Vorfälle, die Sie in Zwettl erleben bzw. erleiden und erdulden mussten, informiert.</i> Haslinger erzählt in diesem Buch von seiner eigenen Geschichte mit Pater Bruno. <i>Ich bin Schriftsteller. Mein Fall wird hiermit dokumentiert.</i> So endet das Buch. Es ist also ein Buch, das an der Stelle einer Aufarbeitung durch eine unabhängige Kommission steht und insofern ein Zeitdokument.</p>
16	Peter Handke, Das zweite Schwert. Eine Maigeschichte, Suhrkamp	<p>Seit einem seiner frühen Bücher (Wunschloses Unglück) wissen wir, welche Bedeutung die Mutter für Leben und Werk Peter Handkes hat. Ohne diese Frau bleibt vieles im Werk Handkes unverständlich, vor allem auch die politisch wie menschlich sonst kaum verständliche Zuwendung zu ausgewiesenen politischen Verbrechern in Serbien. In diesem Buch schließt Handke an die Muttergeschichte an. Er ist einer Journalistin auf der Spur, die angeblich seine Mutter denunziert hat als eine, die seinerzeit dem Anschluss Österreichs an Deutschland jubelnd zugestimmt habe.</p> <p>Wie so oft bei Handke ist auch hier der Ausgangspunkt der Erzählung nicht ganz so entscheidend, er wird am Ende auch aufgelöst. Wichtig sind all die Beobachtungen und Selbstbeobachtungen, die sich da finden, das Mäandern der Sprache, die Zuwendung gerade zu fremden Menschen. Eine Beobachtung: Wie mitten in der Trambahn ein junges Mädchen ein Kind beobachtet, das wohl seine ersten Schritte gelernt hat und nun unbedingt das Gelernte ausprobieren will... Man wird zum Selbstbeobachter, setzt man sich diesen Sätzen und dieser Sprache aus und möchte am liebsten sich gleich selbst auf den Weg machen. Dass der Rächer am Ende zum Lächler wird: Eine Entwicklung.</p>

17	Hanjörg Schertenleib, Palast der Stille, Kampa	<p>Ein Buch, ganz unabsichtlich wie gemacht für pandemische Quarantäne-Zeiten. Ein eher autobiografisches Buch, teils im Ich-Ton, teils im Er-Ton geschrieben, manchmal wechselt das in einem Satz. Das Jetzt des Autors: Ein Winter in Spruce Head Island, Maine, USA. Es ist Winter. Die Hütte ist eingeschneit. Die Erinnerungen setzen ein: Wie wird jemand vom Schriftsetzer zum Autor? Was nimmt er mit aus einer ländlichen Schweizer Umgebung? Am Ende sitzt er auf einem Baum, einer Kiefer und betrachtet die Umgebung. Das Einzige was er braucht zum Schreiben, ist Stille. Gleichzeitig erinnert er sich aber auch, wie viele Blätter er schon aus der Schreibmaschine gezogen und zerknüllt,. Wie viel Füllfederhalter er aufgeschraubt und wieder verschlossen, wie viele Bleistifte er gespitzt und abgebrochen hat.</p> <p>Also ein stilles Erinnerungsbuch, das vielleicht auch andere Stille erträglich macht oder sogar füllt: mit leisen, schönen Worten.</p> <p>Auch als Geschenk geeignet. Ein schöner Leinenband von 150 Seiten.</p>
		<p>Lyrik</p> <p>Gerade in Zeiten, die Aktionismus fast unmöglich machen, die allen Umtriebigen und allen, die wortreiche Teamsitzungen lieben, ein Graus sein muss, kommt die Lyrik mit ihren meist wenigen Worten und mit dem Anspruch auch zwischen den Wort Sinn zu haben, wie gerufen. Deswegen hier wenigstens drei Bände aus dem laufenden Jahr.</p>
18	Alfred Kolleritsch, Die Nacht des Sehens, Wallstein	<p>Hier bringt ein Altmeister der österreichischen Literatur (u.a. Herausgeber der Manuskripte-Reihe) einen Band mit Texten, die zum einen ein hohes Maß an Reflexion aufweisen und zum andern auch Erinnerungen in sich tragen an das, was war: »Das Gedicht/denkt an Gedichte zurück.« Oder »Dem Gärtner die Lehrstunde/ zur Wahrnehmung des Todes/verdanken: das schreckliche/Ende des Blühens,/die Wollust der Farben,/das zynische Rot.// Wer sich für Lyrik auch nur im geringsten interessiert, sollte sich dieses Bändchen zulegen.</p>
19	Marcel Beyer, Dämonenräumdienst. Gedichte, Suhrkamp	<p>»... Fahren Sie immer schön/gemütlich Geisterbahn, am/besten gleich mit allen, die auf/dem Wurstelprater noch betrieben// werden. Und das sind vier.« Wer in diese Texte einsteigt, bekommt es mit mehr oder</p>

		weniger berühmten Toten oder auch Lebenden zu tun, die beispielsweise auf gelbe Schreibmaschinen weinen. Oder was geschieht, wenn Sie den Amselpapst sehen? Was hilft gegen derlei? »Man muss die Hände in Tinte/ waschen, gurgeln mit/ Tinte«... Probieren Sie es besser nicht aus, lesen Sie diese Texte und dann schauen wir weiter.
20	Kerstin Preiwuß, Taupunkt. Gedichte, Berlin	Es ist der vierte Lyrikband eine Autorin, die durch ihre Prosatexte bekannt wurde. Die gedichte dieses Bandes scheinen miteinander verbunden zu sein. Beobachtungen aus dem Reich des Nicht-Bewussten, gleichzeitig Anspielungen an viele andere literarische Texte: Die Tödin etwa, die auch darauf verweist, dass der Tod in wenigen Sprachen männlich ist. Oder folgendes Notat: »Kein Apfel steht auf, wenn man ihn ruft./Wir essen sie zum Schutz vor schädlichen Stellen.// Wenn Sie wissen wollen, ob es hilft, lesen Sie diese Texte.
		Eine kleine Auswahl aus den deutschsprachigen Neuerscheinungen. Viele Verlage haben Texte zurückgehalten für die Zeiten nach der Pandemie. Wir wissen nicht, wie es weitergeht. Hoffen wir aber auf reale Begegnungen mit Büchern und Menschen im Jahr 2021. Ich wünsche Ihnen allen, die diese texte hier lesen, viel Freude beim Bücherlesen, eine Adventszeit, die Sie auch innerlich ruhiger werden lässt, Frohe Weihnachten und ein gutes Jahr 2021. Im November 2020, Michael Krämer

Die folgende Rezension ist im Herbst auf verschiedenen Webkanälen (Facebook, Websites etc.) erschienen.

Eine Liebeserklärung ans Schreiben und ans Leben

Doris Dörries Buch »Leben, Schreiben, Atmen«

»Eine Einladung zum Schreiben« nennt Doris Dörrie ihr neuestes Buch im Untertitel. Und genau das ist es auch: Kein weiterer Ratgeber, wie ich einen Roman schreibe; auch kein Handbuch literarischen Schreibens. Es handelt sich nicht um den Entwurf einer Schreibschule, wie wir das etwa von Ortheil kennen: Doris Dörrie setzt sich selber dem Schreiben aus, um zu zeigen, was passieren kann, wenn man einfach drauf los schreibt.

So ist das Buch in seinen weitesten Teilen ein Stück Autobiographie von Doris Dörrie in Fragmenten. Sie erzählt von ihrer Kindheit, den Eltern, ihrem Studium in den USA, ihrer Freundin N., die sie bis in den Tod begleitet, ihrer chaotische Eheschließung mit einem Mann, den sie bis in den Tod liebt. Es sind immer wieder neue Erinnerungsschübe, die durch Leben mäandern, ausgelöst durch Stichworte, manchmal auch durch eine Einkaufsliste.

Die Autorin macht darauf aufmerksam, dass es nicht um literarisches Schreiben geht. Es ist kein Schreiben, das gefallen will oder soll, niemandem, es ist keine Textproduktion mit dem Ziel der Veröffentlichung, sei es im kleinen Familienkreis, sei es in der großen Öffentlichkeit. Es geht um ein Schreiben um des Schreibens willen und, wie ihr bewusst wird, um des Lebens willen.

Dörrie legt Wert darauf, dass mit der Hand geschrieben wird: »*Warum mit der Hand schreiben? Weil die Hand wir selbst sind. Ein Computer nicht. Eine Tastatur übersetzt unsere Gedanken, die Hand sind wir selbst, die direkte Verbindung vom Kopf in die Hand ist die Handschrift.*« (18). Und so wird dann aus dem Schreibprozess ein Erinnerungsprozess, der seine Worte auf dem Papier findet. Voraussetzung dafür ist nach Dörrie, möglichst wenig nachzudenken über das, was da geschrieben wird – jetzt gerade.

Erinnerungen, auch das macht die Autorin deutlich, sind keine Sprachfotographien des Lebens. Im Erinnern verbinden sich Erlebtes, Gehörtes, alte Geschichten, von denen ich weiß, Kindheitsfotos, Familienstories, Märchenhaftes und Katastrophisches zu etwas, das dann wohl Erfahrung heißt. Im Schreiben, das hier automatisch vorgestellt wird, kommt es zu Papier und wird anschaulich. Insofern hat solches Schreiben dann auch therapeutische Funktion.

Was Anlass zum Schreiben sein kann: Auch das zeigt uns Dörrie in vielen Facetten: Die Wohnung der Kindheit und das was Angst macht, Lügen und Lieben, Freundschaften und Sucht, Schmuckstücke, Reisen... und wenn gar nichts mehr geht: Einfach über den vergangenen Tag schreiben.

Dörrie, die in diesem Jahr 65 Jahre alt geworden ist, blickt auf ein gefülltes Leben zurück, beruflich wie privat. Sie schreibt von sich selbst überrascht darüber, dass sie sich nach dem Tod ihres Mannes noch einmal neu verlieben konnte. Sie schreibt über ihre Liebe zu Japan, über ihr Verhältnis zu religiösen Vollzügen: Sie bringt ihrem Kind das Beten bei, damit das Kind es kann, wenn es das mal brauchen sollte.

Auf jedes erzählte Lebensfragment folgt die Anrede an Leserin und Leser: Schreib. Und genau das sollte diesen nicht schwer fallen nach dem eben jeweils Gelesenen. Denn Geschichten evozieren Geschichten. Archäologie im eigenen Leben zu betreiben, das hat natürlich manchmal etwas Narzisstisches, manchmal ist es heillos und bisweilen einfach amüsanter. Die Autorin scheut sich nicht, das an sich selbst zu exemplifizieren.

Genau das macht das Anregende dieses Buches aus: Wir folgen einem Leben auf seinen verschlungenen Pfaden und werden selbst auf die Verschlingungen unseres Lebens geführt oder führen uns selbst dahin. Und das hat etwas Befreiendes.

»Jeder Tag ist ein guter Tag.« Das mag nicht stimmen, wenn man den Tag gerade erlebt. Im Erinnern, das den Tag später ordnet und ihm Sinn zuspricht, sieht das anders aus. So trifft auf das Buch von Dörrie zu, was Sten Nadolny Alexander in »Selim oder die Gabe der Rede« notieren lässt: »Das Erzählen trägt uns wie die See den Seemann. Nicht wird sicherer dadurch. Nur er selbst.«

Wer Interesse hat, sein Leben besser zu verstehen und dazu Stift und Papier nutzen mag, braucht dieses Buch, das eben keine Anleitung, sondern eine Einladung ist.

Doris Dörrie, Leben Schreiben Atmen. Eine Einladung zum Schreiben, Zürich (Diogenes) 2019, € 18,00

(<https://schriftundschreiben.jimdofree.com/rezensionen/d%C3%B6rrie-leben-schreiben-atmen/>)

Weitere Infos finden Sie unter <https://www.drmskrämer.de>.

Handschrift bist Du!
INITIATIVE SCHREIBEN e.V.

Die Initiative Schreiben e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel die Förderung der Handschrift ist. Deswegen schreiben wir diesen Wettbewerb zum Tag der Handschrift aus.

Teilnehmende Papeterien erkennen Sie am Plakat-Aushang!
Schülerinnen und Schüler – motiviert Eure gesamte Klasse zur Teilnahme!
Lehrerinnen und Lehrer – starten Sie in ihren Schulen ein »Glücks(Karten)«-Projekt!

Alle notwendigen Informationen finden Sie unter
Telefon 0176 603005513 oder
www.initiative-schreiben.de

Oder senden Sie eine E-Mail an
info@initiative-schreiben.de

Initiative Schreiben e. V.
Judith Prem | Geschäftsführerin
Von-der-Tann-Straße 10 | 80539 München

Zum Glück  GIBT'S
Handschrift

SCHREIBWETTBEWERB ZUM
TAG DER
HandSCHRIFT

23. Januar 2021

Glück ist schön,
aber leider flüchtig.

Geschriebenes Glück lässt sich wieder holen. Und manchmal ist das Schreiben selbst schon ein Glück. Wer schreibt, kann in sich selbst versinken, den Buchstaben beim Entstehen zusehen, staunen über die Sätze, die plötzlich dastehen. Staunen über sich selbst.

Staunen ist ein Glücksanfang.

Tippen ist Textproduktion. Mit der Hand zu schreiben, ist ganz anders: »Die Hand bin ich«, sagt Doris Dörrie. Wer mit der Hand schreibt, kommt sich selbst näher.

In diesem Sinne gilt:

Zum Glück  GIBT'S
Handschrift

Glück schreiben.
Glück wünschen.
Glück verschicken.

Aufschreiben, was (mich) glücklich macht. Das ist eine Möglichkeit. Ein Lachen, das mir begegnet, ein mittäglicher Lerchenflug, ein warmer Sommerregen? Eine Hand in meiner Hand, der erste Sonnenstrahl, der wieder wärmt, das Buch, das ich gefunden habe, die erste Schneeflocke eines Winters...

Gestalten Sie Ihr Glück auf einer Karte (Postkartenformat). Schreiben Sie, was sie glücklich macht. Spielen Sie mit Buchstaben und Bildern.

Wenn Sie Ihre selbstgestaltete Postkarte bis zum 23. Januar 2021 in einer der teilnehmenden Einrichtungen abgeben (oder direkt an die Initiative Schreiben schicken), nehmen Sie an unserem Wettbewerb teil und mit etwas Glück gewinnen Sie einen der drei Preise.

Handschrift bist Du!
INITIATIVE SCHREIBEN e.V.
www.initiative-schreiben.de